

dürfte Era einen hervorragenden Platz einnehmen, wenn auch »die von ihm handelnden spärlichen Fragmente« noch wenig besagen (64). Bezüglich des Marduk ist der babylonische Verfasser sehr darauf bedacht, »den Primat des Stadtgottes von Babylon gegenüber Era« aufrechtzuerhalten (64).

In einem weiteren Kapitel beschäftigt sich G. mit dem Epos als Kunstwerk. Auch hier hat er eine Reihe treffender Bemerkungen gemacht, besonders im Unterabschnitt über den Aufbau des Epos (76—81). Charakteristisch für das Epos ist der Mangel an Motivierung für die Handlungen der Personen. Wir vermissen »Charakterisierung, seelische Einfühlung, kausales Denken« (76). Aus der Vorbereitungsgeschichte auf Tafel 1 erfahren wir kein Wort, warum Era zu seinem Vernichtungsfeldzug gegen die Menschen antrat. Das Hauptereignis, die Katastrophe, auf die das Epos von Anfang an hingeeordnet ist, ist die Zerstörung Babylons, die auf Tafel 4 geschildert wird. G. gelangt hier zu dem Ergebnis, »daß die babylonische Literatur mit dem Era-Epos bis zu den Schwellen des Heiligtums gelangte. Der Eintritt in dasselbe war ihr versagt. Die letzte Vollendung der Poesie in Drama und Tragödie konnte nicht erreicht werden, weil die notwendigen weltanschaulichen und seelischen Voraussetzungen nicht gegeben waren« (80).

Was die Quellen und Parallelen zum Era-Epos angeht, so weist G. auf verschiedene Texte hin (81f.), meint aber, daß das Epos trotz dieser eine originelle Schöpfung ersten Ranges ist (82).

Die Arbeit G.s gipfelt schließlich in der Untersuchung über die Stellung des Era-Epos in der Geschichte (83—90). G. selbst betrachtet die Feststellung, daß das Epos um das Jahr 685 in Babylon entstanden ist, als das wichtigste Ergebnis dieses 2. Teils seiner Arbeit. Dieses Datum ergibt sich (neben anderen Hinweisen, vgl. S. 85—88) vor allem aus dem historischen Hintergrund der im Era-Epos geschilderten Ereignisse: »Der in Taf. IV, 6—19 geschilderte Bürgerkrieg oder Aufstand richtete sich gegen den assyrischen Statthalter, den Sanherib im Jahre 693 eingesetzt hatte« (89).

Eine Anzahl von vorzüglichen Bildbeigaben ermöglicht einen Einblick in die das Epos enthaltenden Tafeln.

Ernst Hammerschmidt

Bernard Frank, *KATA-IMI et KATA-TAGAE. Etude sur les Interdits de direction à l'époque Heian* = Bulletin de la Maison Franco-Japonaise. Nouvelle Série 5,2/4. Tokyo 1958. Presses Universitaires de France. 108, Boulevard Saint-Germain, Paris VIe. 246 S.

KATA bedeutet Richtung, IMI das Verbot, KATA-IMI das Verbot, eine bestimmte Richtung einzuschlagen, TAGAE Änderung, KATA-TAGAE gibt die Mittel an, mit welchen man sich vor den bösen Auswirkungen des KATA-IMI schützen kann. Man darf z. B. nicht an einem bestimmten Tage in einem bestimmten Hause übernachten; man darf auf einem bestimmten Feld nicht graben, nicht pflügen, nichts ausbessern... Solche Dinge wurden im Japan der Heian-Epoche gewissenhaft beobachtet; diese Übungen bildeten einen Teil des heidnischen religiösen Lebens. Die zugrunde liegenden Anschauungen gehen auf die chinesische Astrologie zurück: gewisse Vorgänge auf der Erde hängen von dem Einfluß der Gestirne ab.

Der hier untersuchte Bereich erstreckt sich aber nur auf die *wandernden Götter*; darunter werden nicht die regelmäßigen Bewegungen der Gestirne verstanden, sondern die *verborgenen, unsichtbaren, die astrologischen Revolutionen*, wie sich der Vf. ausdrückt.

All diese Dinge werden mit vorbildlicher Gründlichkeit bis in alle Einzelheiten untersucht und klar zur Darstellung gebracht. Der Vf. bekundet eine Vertrautheit mit einer Materie, welche selbst bei Japanern kaum beobachtet werden kann. Gewiß ist er überzeugt, daß mit dieser Arbeit der Gegenstand noch nicht abschließend untersucht ist; dennoch ist das Gebotene wirklich der Anerkennung wert.

H. Engberding